

med- und Islamliteratur wird über Mohammed's Persönlichkeit und Charakter (S. 1—22), fodann über seine Religionsstiftung (S. 23—33) abgehandelt, wobei auch die dem Volksglauben anhaftenden parasitischen Auswüchse berücksichtigt werden. Daß der Islam den ‚Aberglauben... offiziell adoptiert und sanktioniert hat‘ (S. 28,6) ist eine Behauptung, deren in dieser generalisierenden Form gefechende Darstellung ohne Schwierigkeit widerlegt werden könnte (vgl. mein ‚Richtungen der islamischen Koranauslegung‘ S. 137 ff.).

Noch einige Bemerkungen zu Einzelheiten: S. 5, 19 v. u. ist die Identifizierung des Freitagsritus mit dem täglichen Mittagsgottesdienst zu beanstanden. Jener, der in seinem Formelwesen vom Salat allzusehr verchieden ist (dort 2, hier 4 obligate rak'ah's) kann nicht in der beliebigen Moschee jedes Ortes abgehalten werden. — Ebd. Z. 9. v. u. ist laut Koran Sure 3 v. 91 hinzuzufügen: ‚insofern ihm dies seine Verhältnisse ermöglichen...‘ — S. 23 Anm. 3 Der Imam ist im Sinne der Schi'iten nicht eben ‚liturgischer Vorsteher‘. Ein Druckfehler fonderbarer Art ist S. 26, 15 ‚Ibn alias = Senufi‘ für Ibn 'Ali as-Senu'i. — Das Epithet, das S. 19 Anm. 3 einer Bemerkung des größten Meisters dieser Wissenschaft beigegeben wird, werden Wenige ‚geschmackvoll‘ finden.

Budapest.

† I. Goldziher.

**Nicholson, R. A.: Studies in Islamic Mysticism.** (XIII, 282 S.) 8<sup>o</sup>. Cambridge, University Press. 1921. sh. 24 —

Der Verf., der sich in zahlreichen Werken als einer der berufensten Interpreten der islamischen Mystik erwiesen hat (vgl. diese Zschr. Jahrg. 1914 Sp. 418), bietet uns hier ein die Kenntnis derselben vertiefendes Werk, das uns in die Gedankengänge hervorragender Mystiker des Islams auf Grund ihrer Schriften in monographischer Weise einführt und je die besondere Art ihrer auf verschiedene Gesichtspunkte gerichtete Spekulation darstellt. Die staunenswerte Schaffenskraft des Verf.'s läßt dies Buch unmittelbar auf dem Fuße folgen einem im selben Jahre vorangegangenen Band ‚Studies in Islamic Poetry‘, (XII u. 300 S.) in welchem er hauptsächlich eine reich dokumentierte Charakteristik der religiösen und sozialen Weltanschauung des so manches Problem bietenden arabischen Denkers Abu-l-'Alā al-Ma'arri unternimmt. Das vorliegende Werk ist ausschließlich den von arabischen und — wenn auch arabisch schreibenden — persischen Mystikern (bemerkenswert die psychologisch vergleichende Herausstellung der Verschiedenheit der beiden Schichten voneinander, S. 163) ausgedachten Systemen gewidmet.

Zunächst wird (S. 1—76) die mystische Richtung des Abū Sa'īd b. Abi-l-Cheyr (967—1049), des ersten Begründers des süsischen Klosterwesens (S. 76) dargestellt mit ihrem pantheistischen, anti-scholastischen und antimystischen (u. a. Negation der Verpflichtung zur rituellen Pilgerfahrt (S. 62) Tendenzen. — Ein zweiter, wohl der schwerwiegendste Abschnitt (S. 77—148), führt in die komplizierte Theorie von insān kāmīl (vollkommener Mensch) ein, wie sie, die Ideen des Ibn al-Arabi weiterführend, von Abd al-Karīm al-Dschīlī (1365—zwischen 1406 und 17) in einem eigenen Buch entwickelt wird. Der i. k. sei ein sich im Menschen darstellender Mikrokosmos höherer Art, der nicht nur die Kräfte der Natur, sondern im Maße der seelischen Einverleibung der göttlichen Namen, Attribute und des göttlichen Wissens, auch die göttlichen Kräfte wie in einem Spiegel reflektiert, während die übrigen Menschen dieselben nur als ‚Kopie‘ besitzen. Die gründliche Analyse des Buches begleiten Auszüge aus einem die Theorie deselben in poetischer Form darstellenden gedehnten Gedicht des ‚Abd al-Karīm (‘ajniija), bei welchem es uns nicht entgehen kann, daß er sich offen als Antinomisten bekennt (S. 147,5 v. u. 148,4). — Ein dritter Abschnitt (S. 162—266) beschäftigt sich mit den süsischen Oden des ‚Sultans der Gottliebenden‘ ‚Omar b. al-Farīd (1181—1235) und der Darstellung der Mystik dieses arabischen Sufi, über die unlängst auch der römische Professor C. Nalli n o mit von Nicholson rühmlich anerkannten (Preface VII) Ergebnis gehandelt hat. — Auch der ‚größte Scheich‘ Muḥjē al-dīn ibn al-'Arabi geht im Buche N.'s nicht leer aus. S. 149—161 werden zu dem Zweck, das Maß der Abhängigkeit ‚Abdal Karims von ihm nachzuweisen, die betreffenden Auseinandersetzungen in den ‚Ringsteinen der weisen Belehrungen‘ erläutert.

Nicht mag unerwähnt bleiben, daß N. in überaus förderlicher Weise Parallelen und Anknüpfungen an okzidentalische Mystik (einmal sogar an Lucratius 191f) heranzieht, und dadurch die Beleuchtung seines speziellen Gegenstandes durch die allgemeinen Erscheinungen dieses Gebietes gewinnt. Dies Werk Nicholson's kann als

eine in die Kenntnis der islamischen Mystik tief einschneidende Leistung gerühmt werden.

Budapest.

† I. Goldziher.

**Fiebig, Paul: Juden und Nichtjuden.** Erläuterungen zu Th. Fritsch's ‚Handbuch d. Judenfrage‘ (28. Auflage) (VIII, 100 S.) 8<sup>o</sup>. Leipzig, Dörffling & Franke 1921.

M. 15 —

F. will ‚der Gerechtigkeit, wissenschaftlichem Verständnis, echt deutscher Gründlichkeit dienen, niemand zu Liebe und niemand zu Leide‘. In Wahrheit ist seine Schrift eine (mit weitestgehender Hilfe seines Lehrers Kahan verfaßte) genau so einseitige und bedingungslose, also nicht rein wissenschaftliche Apologie rabbinischer Lehren und Anschauungen, wie das von ihm allenthalben bekämpfte (nicht ‚erläuterte‘) ‚Handbuch der Judenfrage‘ des Laien Fritsch einseitig antirabbinisch ist. Nicht ‚gerecht‘, geschweige denn wissenschaftlich ist es von vornherein, Fr., der sich als Laien bekennt, wie einen Gelehrten zu behandeln, von ihm ‚Wissenschaft‘, Textnachprüfung usw. zu verlangen. — ‚Zu Leide‘ schreibt F. bewußt, wenn er (S. 79) einen fallenden Ausdruck seines Laiengegners ‚absichtliche Fälschung‘ nennt und über den † Prof. Ecker eine ihm (F.) längst widerlegte üble Nachrede verbreitet (S. 96). — ‚Zu Liebe‘ geschrieben und nicht wissenschaftlich unparteiisch nenne ich es, wenn F., der in christlichen Dingen sehr radikal-kritisch sein kann (vgl. S. 100 und sein ‚Jesu Blut‘), selbst bedenklichste Talmud- und Schulchan-aruch-Stellen mit oft gewagter Apologie zu retten bestrebt ist, indem er sie (Kahan und D. Hoffmann nachahmend) für praktisch unwirksame, ‚rein juristische‘ Theorie ausgibt, obwohl doch zumal der Schulchan-aruch (vgl. Karo's Vorrede) ein ausgesprochen praktisches Handbuch oder (wie F. selbst sagt) ‚ein bequemes Hilfsmittel für die Rechtsbecheide‘ der Rabbiner über praktische Fälle, also eine Art ‚Efelsbrücke‘ sein soll! — Zu dieser Art Apologetik gehören auch beschönigende Übersetzungen. — Nicht ‚echt deutsche Gründlichkeit‘ ist es, über drei Vierteljahre nach Erscheinen der 5. Auflage von Stracks ‚Einleitung‘ durchweg die 4. zu zitieren und daselbst etwas zu vermischen, was in der 5. steht! Ebenso, wenn Marx-Dalmans wichtige jüdische Fremdengesetze‘ totgeschwiegen werden, obgleich sie F. im Leipziger Institutum Judaicum sicher zur Hand hat. Ferner, wenn F. wahrheitswidrig von ‚schweren rabbinischen Strafen‘ wegen jüdischen Verkehrs mit Nichtjüdinnen redet, und wenn er, der so viel Überflüssiges Übersetzende, bei der bedenklichen Maimonidesstelle Hilchoth melachim II, 2f. das Übersetzen und sogar die Stellenangabe vergißt und den bösen Inhalt obendrein beschönigend falsch wiedergibt! Usw.

Wie unbedenklich der bedingungslose Apologet F. ist, zeigt S. 10, wo er Laibles abwegigen Parallel-Hinweis auf Solons Nichtbestrafung des Vatermordes als ‚treffend‘ bezeichnet. Solon hält ein solches Verbrechen für unmöglich; im Talmud wird aber die Schändung von Nichtjüdinnen gerade als möglich vorausgesetzt und nach F.'s eigener Ansicht ‚schwer bestraft‘!

Die heutigen Juristen, denen F. sein Buch wiederholt aufdringlich empfiehlt, dürften bei einigem Scharfsinn seine unwissenschaftliche Einseitigkeit merken, die auch im Verwechseln nicht gering ist, und aus Fiebig-Kahans Übers. und Deutungen oft ganz andere Schlüsse ziehen, als F. möchte. Unbefangene andre Leser auch!

Leipzig.

Erich Bischoff.

**Lucas, Rabb. Dr. Leop.: Mitteilungen auf Grund neuer Forschgn. über d. Religionen.** (22 S.) gr. 8<sup>o</sup>. Berlin, ‚Die Theben‘ 1920.

Etwa M. 3 —

Soweit ich die unzusammenhängenden Andeutungen der kurzen Schrift verstanden habe, handelt es sich dem Verf. um eine Apologie des orthodoxen Judentums. Der Widerstreit zwischen at. Überlieferung und mod. Geschichtsforschung wird auf Mängel in deren Methode und unzulässige Grundprinzipien zurückgeführt; dagegen wird nun allerdings die at. Überlieferung über die Beteiligung der Juden am Tode Jesu mit Hilfe angeblicher Geschichtsforschungen für bloße Behauptung erklärt. Am wichtigsten ist wohl die 4. These von der Auserwähltheit Israels, die aufs nachdrücklichste darauf hinweist, daß Existenz und Geschichte